

Vom Jagen und Sammeln

In der Ausstellung „Catch me if you can“ der Eres-Stiftung in München bekommt eine sehr alte Frage einen absurden Twist: Wie halten wir es eigentlich mit dem Wildtier?



Elegant jagen:
The Icelandic Love Corporation (Jóni Jónsdóttir, Eirún Sigurðardóttir & Sigrún Hrólfssdóttir), „Dynasty“ von 2007
Foto: die Künstlerinnen; Courtesy: die Künstlerinnen und Gallery Gudmundsdóttir, Berlin

Von Annegret Erhard

Die Jagd auf eine Löwin in der Berliner Peripherie vergangenen Sommer hatte für reichlich medialen Stoff und Irritationen gesorgt. Gar nicht umfangreich, dafür mit Sachverstand und Ironie gleichermaßen reagiert darauf nun eine Ausstellung in der Münchener Eres-Stiftung. Kunst und Kultur mit aktuellen naturwissenschaftlichen Fragestellungen zusammenzubringen ist die Ausrichtung der 2006 etablierten Stiftung. Ihre Projekte sind diskursiv und bei aller zeitgemäßer Relevanz fern ausgetretener Pfade. Auch in dieser Schau: Die Vorstellung unbedingt zu erlegender Löwin im Brandenburgischen und die Frage nach dem adäquaten Lebensraum, in dem sich Raubtier und Mensch gemeinsam aufhalten oder gar entfalten können, auch die hierarchischen Verhältnisse in der Natur (falls sie denn hierarchisch sind) bekommen in ihrer künstlerischen Übertragung einen bisweilen absurden Twist.

Christian Jankowski hat sich zu Anfang der Neunziger schlicht als Predatorenvertreter auf die Nahrungsjagd mit Pfeil

und Bogen in einen Supermarkt begeben. Er hat geschossen, was er zum Überleben braucht (Video) und die Trophäen samt Tötungsinstrumenten zu Haus auf dem Küchentisch fein übersichtlich arrangiert (schwarz-weißer überdimensionaler Stoffprint als Banner).

Der Schweizer Yves Netzhammer hat seine „Abstraktionsvorräte“ in einem Objektkonglomerat (so bezeichnet er seine Arbeit) versammelt: Ein stilisierter Hochsitz, flankiert von halbierten Rehskulpturen, birgt eine Videoinstallation gleichsam als träumerisch jagenden Bewusstseinsstrom mit blutüberströmten wesenlosen Gliederpuppen, an einem Spiegel vorbeirasenden Insekten, Eisenbahnen und dergleichen surreal anmutende, ungemütliche, irgendwie mörderische Szenarien.

Der Mensch, auch wenn er nicht leibhaftig ist, ist des Menschen Wolf, zwecklos der Versuch, zu entrinnen. Das hochästhetische Gesicht des Grauens vermittelt die „Sphere“ des Briten Alastair Mackie, geformt aus tausenden winzigen skelettierten Schädeln von Feldmäusen. Sie waren sämtlich Opfer der unheimlichsten Nacht-

jäger; die Eulen verschlingen ihre Beute mit Haut und Haar, würgen später das Gewölle hervor – und der Künstler sammelt das vermeintlich Überflüssige, klaubt die Schädelchen heraus, reinigt sie und fügt sie zu einer Kunst und Natur vereinigenden Transformation.

„The Icelandic Love Corporation“, drei isländische Künstler-

Ein Hochsitz, flankiert von halbierten Rehskulpturen, birgt ein Video

rinnen, befassen sich im verschneiten, eiskalten Hinterland ihrer dünn besiedelten Heimat mit der eleganten Jagd nach Trophäen. In feinen Pelz gehüllt schießen und fischen sie, trainieren exquisite Sportarten wie Golf – und vergaben, am Ende doch überdrüssig, ihren feinen Schmuck in einem Kästchen in der Erde. Mal sehen was am Ende übrig bleibt von den toten Pelzen, den hart erjagten Insignien des Luxus. Die Gletscher,

Sinnbild unverzichtbarer Notwendigkeit, sind es nicht, so viel steht fest. Sie sind die ersten Opfer unseres arroganten und nach wie vor unerschütterlich hochgehaltenen Jagdinstinkts. In welcher Ausformung auch immer er sich manifestiert.

Wie großartig (eigentlich) die Wirkmacht der Natur funktioniert, lässt sich erahnen, wenn man in der Ausstellung mit dem schönen Titel „Catch me if you can“ die lange Liste der invasiven Tierarten betrachtet. Es sind Tierarten aus allen Kontinenten dieser Erde, die den oft abenteuerlichen und abstrusen Weg hierher gefunden haben. Sie wollen in der Fremde (über)leben, sich vermehren, erkämpfen sich mit großem Geschick einen Lebensraum, sie jagen und haben keine Fressfeinde, werden gejagt, verachtet, auch gefürchtet. Manchmal besuchen sie uns auch in unseren Vorgärten in Gestalt eines Wildschweins. Zumindest in unserer Fantasie zerreißt es uns vor Angst.

„Catch me if you can“: Christian Jankowski, Alastair Mackie, Yves Netzhammer, The Icelandic Love Corporation, Eres Projects München, bis 15. März